

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1715 - 1830

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1895

Werke des Friedens

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

Stadtbaumeister Fellmeth, in Klein-Karlsruhe aber durch den Anwalt Korn eingezogen.

Werke des Friedens.

In den Kriegszeiten hatte die Unsicherheit aller Verhältnisse einen Stillstand der Geschäfte herbeigeführt, der die Thätigkeit jedes unternehmenden Mannes lähmte. So wurde denn auch erst einige Zeit nach dem Friedensschlusse ein schon seit geraumer Zeit vorbereitetes „merkantilisches“ Unternehmen eröffnet, an welchem mit der Bevölkerung der Residenzstadt auch der Markgräfliche Hof ein lebhaftes Interesse bewies.

Die neu errichtete Pforzheimer Holländerholz-Gesellschaft ließ durch den Floßinspektor Böhlinger einen Floßkanal von der kleinen Weisenbach im Frauenalbischen an bis in die Alb bei Rüppurr in den Floßgraben herstellen, der in den bei Karlsruhe vorbeischießenden Landgraben führte und mit dessen Wassern bei Knielingen sich in den Rhein ergoß.

Auf dieser neuen Floßstraße kam in der ersten Woche des Oktobers 1801 der erste Floß bei Rüppurr an. Am 3. Oktober morgens 9 Uhr begaben sich die Vorsteher der Gesellschaft mit einigen Mitgliedern derselben dahin. Um 11 Uhr erschien der Markgraf mit allen seinen in Karlsruhe anwesenden Familienangehörigen. Nachdem die Deputation den hohen Herrschaften ihre Ehrerbietung bezeugt und die so allgemeinen Nutzen verbreitende Gesellschaft dem ferneren Schutze des Landesherrn empfohlen hatte, überreichte der Markgraf selbst dem Direktor Böhlinger, dem die Industrie des Landes schon manche Förderung zu verdanken hatte, unter schmeichelhaften Ausdrücken der Anerkennung seiner Verdienste, die Signatur als Kamerrat.

Hierauf ging die Abfahrt des Floßes in feierlicher Weise vor sich. Die Floßer auf der Floßspitze hatten rote und gelbe Bänder auf den Hüten und waren mit Sträußen geschmückt. Auf dem ersten „Gestör“ Holländerholz war vollständige türkische Musik, auf dem zweiten die Direktion mit den Karlsruher Gesellschaftsmitgliedern und die übrigen waren mit Zuschauern besetzt. So ging der Zug, von den fürstlichen Herrschaften und einer großen Menschenmenge begleitet, ohne Hindernissen zu begegnen, bis Karlsruhe fort, wo er mittags

1 Uhr, von Kanonenschüssen begrüßt, eintraf. Die grüne Laube, die an der Stelle erbaut war, wo der Floß landete, wurde abends, während auf demselben ein Festmahl eingenommen wurde, erleuchtet. An dem Mahle nahm auch die markgräfliche Familie, die dort um 8 Uhr sich einfand und unter dem Klange der Trompeten und Pauken in die Laube geleitet wurde, teil. Einen unter Kanonendonner von dem Direktor ausgebrachten Trinkspruch auf ein langes und glückliches Leben des durchlauchtigsten StifTERS und Beschützers der Kompagnie beantwortete der Markgraf mit einem Toast auf deren Glück und Gedeihen.

Am 6. Oktober brach der Floß von hier wieder auf und fuhr „pfeilschnell“ über Mühlburg nach Knielingen, wo die Bürger durch häufiges Schießen ihre Freude bezeugten. Unterhalb dieses Ortes, wo die mit dem Landgraben vereinigte Alb ein sehr breites, mit vielen Sandhügeln versehenes Bett hatte, wurde von dem Floßinspektor Böhlinger die letzte Wasserstube angelegt. Der Markgraf wohnte an dieser Stelle dem ungehinderten Passieren des Floßes bei und bezeugte über die glückliche Ausführung der ganzen Floßstraße sein Wohlgefallen.

Zur Verherrlichung der abendlichen Feier am 3. Oktober hatte der Mechanikus Friedrich Drechsler einen Luftballon aufsteigen lassen, von dem es in einem diese Feier beschreibenden Berichte der Karlsruher Zeitung heißt, er habe „vollkommen reussiert“. Diese Angabe scheint aber auf offiziöser Schönfärberei zu beruhen. Denn im Allgemeinen Intelligenz- oder Wochenblatt für sämtlich hochfürstlich-badische Lande vom 8. Oktober 1801 Nr. 41 verheißt Herr Drechsler dem „Wiederbringer des von ihm bey der Floßillumination in die Höhe gelassenen Ballons, welcher seine Richtung nach Grünwinkel genommen“, eine Belohnung. Dieser Mechanikus Drechsler scheint ein sehr rühriger und unternehmender Mann gewesen zu sein. Seine Inserate erscheinen in zahlreichen Jahrgängen der Karlsruher Zeitung und des genannten Wochenblattes. Er bietet alle erdenklichen Curiosa in bunter Mannichfaltigkeit feil, so z. B. in der angeführten Nummer des Wochenblattes elektrische Lampen für 36 fl. und 365 Nachlichter zu 48 kr., auch Feuerwerker von 2 bis 50 kr., Medaillen auf den Frieden, auf Prinz Karl, auf Buonaparte zu 24 kr., auf den Tod Ludwigs XVI. zu 1 fl. Das Steigenlassen von Luft-



Feier des Lunéviller Friedens.

ballons war eine seiner Spezialitäten. Es ist bekannt, in welchem hohem Grade die Erfindung der Brüder Montgolfier das Interesse der Zeitgenossen in Anspruch nahm. Von dem Minister v. Edelsheim weiß man, daß er eigens nach Straßburg reiste, um dem Steigen eines Luftballons beizuwohnen. Aus anderen Inzeraten ergibt sich, daß der Mechanikus Drechsler öfter Luftballons steigen ließ, so z. B. im August 1802 in Baden, bei welcher Gelegenheit die Personen, welche die Füllung zu sehen wünschten, je nach den eingenommenen Plätzen 36, 24 und 12 Kreuzer zu bezahlen hatten. Sein größtes derartiges Unternehmen war die Veranstaltung einer „Ballonerie“ zu Ehren des Friedensschlusses von Luneville. Wie allen unternehmungslustigen Personen heftete sich Neid, Eifersucht und üble Nachrede an Drechslers Feiern. Schon am 5. September 1801 fühlt er sich veranlaßt, in der Karlsruher Zeitung zu erklären:

Denen dahier zum Nachteil meiner über meine Ballonerie ausgestreuten verläumderischen Unwahrheiten wird durch Attestata aus Strasburg und Nancy nicht nur widersprochen, sondern noch bescheinigt, daß ich mehr geleistet als zugesagt habe, wovon sich jeder, der mir die Ehre gibt, mit eigenen Augen überzeugen kann.“

Und nun im Oktober 1801 gibt er Folgendes kund:

„Nach dem Wunsch mehrerer acrostatischer Freunde werde ich meinen 20 Schuh hohen Ballon mit einer 15schuhigen, den Frieden verkündigenden Fama und Deutschlands Genius mit der Harpfe für den Frieden dankend, welche vor einigen Monaten zu Nancy und Strasburg (nicht verbrandt oder verplatzt) sondern zu allgemeiner Bewunderung und zwar 7 Stunden weit flogen, auch dahier steigen lassen, wenn so viele Kupferstiche, worauf das hiesige Schloß samt der ganzen Ballonerie zu sehen und zu einem Andenken unsers so merkwürdigen Zeitalters dienen, verkauft werden, daß meine Kosten dabey herauskommen, solche sind für 30 und 20 fr. bey den Hrn. Hofbuchbindern Müller und Watri zu haben. Der Tag des Steigens wird hernach besonders bekannt gemacht.“

Von einer solchen Bekanntmachung hat sich in den Karlsruher Blättern nichts auffinden lassen. Vermutlich war der Verkauf der Kupferstiche zur Deckung der Kosten nicht ausreichend. Aber auch über das Steigen der Ballons in Straßburg und Nancy hat sich — abgesehen von einer kurzen Ankündigung der bevorstehenden „Ballonerie“ im Straßburger Weltboten — in den Zeitungen keine Notiz erhalten. Nur ein Exemplar jenes Kupferstiches, welches das Städtische Archiv in Karlsruhe aufbewahrt, von dem in verkleinerter Form ein diesem

Buche beigegebener Lichtdruck eine Abbildung wiedergibt, zeigt uns die Drechsler'sche Friedensfeier-Ballonerie.

Wir haben ausführlich über jene Flossfahrt und diese Ballonerie nach den vorliegenden gleichzeitigen Überlieferungen berichtet, weil solche kleine Züge oft das hellste Licht auf die Kultur eines Zeitabschnittes und die örtlichen Verhältnisse werfen und ein wahrheitsgetreues Bild von ihnen geben, wie es keine Kunst der Darstellung besser vor Augen zu stellen vermöchte.

Vorgänge in der fürstlichen Familie.

Neben der Gunst der maßgebenden Kreise in Paris hing das Geschick der kleineren deutschen Staaten, die um eine Vergrößerung ihrer Gebiete rangen, von der Stellung ab, die der Petersburger Hof zu diesen Fragen einnahm, da der erste Konjul Buonaparte die Freundschaft Rußlands zu gewinnen suchte und sich deshalb in seinen Entschlüssen durch eine Empfehlung Kaiser Alexanders I. gern beeinflussen ließ. War schon der Wunsch des erbprinzlichen Paares, die Tochter, welche in dem Glanze der russischen Kaiserkrone eine der ersten, wenn nicht die erste Stelle unter den gekrönten Häuptern Europas einnahm, in der neuen Heimat zu besuchen, begreiflich genug, so trat dazu nun auch noch das Bestreben, durch einen längeren Aufenthalt in St. Petersburg die Angelegenheiten der Dynastie in die richtigen Wege zu leiten. Und so war denn schon seit geraumer Zeit der Plan einer Reise des Erbprinzen und seiner Familie nach Rußland und von da nach Schweden zum Besuche der zweiten fürstlichen Tochter beschlossene Sache gewesen, als am 13. Juni 1801 die Abreise wirklich erfolgte. Den Erbprinzen und die Erbprinzeßin begleiteten drei ihrer Kinder, Prinz Karl und die Prinzessinnen Amalie und Marie, während die jüngste Prinzessin Wilhelmine mit ihrer Erzieherin in Karlsruhe zurückblieb. Im Gefolge befanden sich Geheimrat von Böllwarth, Oberstlieutenant von Stetten, Kammerherr und Major von Roeder, Kammerherr von Berckheim, Rittmeister von Gayling, Leibmedicus Hofrat Maler, Legationsrat Tissot.

In der vorhergehenden Nacht war Prinz Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Wolfenbüttel aus Karlsruhe abgereist, wo er sich seit dem 7. Juni aufgehalten hatte. Der Zweck seiner Anwesenheit wurde erst am 15. Juni allgemein bekannt, als am marktgräflichen